

Massenaktion und Maiseier.

Zum 25. Male schickt sich jetzt das Proletariat an, den Montag zu feiern; ein Vierteljahrhundert bewegter Geschichte hat die Maiseier hinter sich. Durch den Beschluß des ersten Kongresses der neuen Internationale 1889 geschaffen, ist sie im echten Sinne des Wortes zur internationalen proletarischen Feier geworden. In der Verschiedenheit der Formen, die sie in verschiedenen Ländern annahm, spiegeln sich die durchaus verschiedenen Bedingungen, unter denen die Arbeiter in verschiedenen Ländern kämpfen müssen; in ihrer eigenen Geschichte spiegelt sich die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die ihre Bedeutung bald emporhoben, bald niederdrückten. Da ist sie ein festliches Zusammenkommen begeisterter Gruppen, die durch Vortrag, Gesang und Rede in weihvoller Stimmung die Verbrüderung der Völker feiern; dort ist sie eine kämpfend durchgeführte Protestdemonstration, bei der Tote und Verwundete fallen. Hier ist sie eine machtvolle Kundgebung, an der sich sonst feindselige Brüder gemeinsam beteiligen, gleichsam die höhere Einheit des Proletariats über alle innere zeitweilige Spaltungen verklärend, dort ist sie ein Zankapfel der Bewegung, an dem immer wieder die inneren Gegensätze auftrafen und sich aneinander reiben. Erst eine rückwärtige Betrachtung der Stellung und Bedeutung der Maiseier innerhalb der Gesamtheit der Arbeiterbewegung kann zeigen, woher diese Verschiedenheiten und Formen kommen.

Als der Pariser Kongress 1889 die Forderung der Arbeiterschutzeinigung und namentlich des Achtstundentages ausstellte, proklamierte er in diesem wichtigsten Reformprogramm zugleich das Prinzip der modernen Arbeiterbewegung: die Einheit von Reform und Revolution, die Eroberung der politischen Macht als Ziel, der Kampf um jede Reform als Mittel. Damit stellte er nur fest, was immer Gemeingut der ganzen Sozialdemokratie geworden ist, und was zwar gelegentlich von einzelnen Personen theoretisch, aber nie von den Arbeitermassen praktisch in Frage gestellt worden war. Damit brachte er einfach Wesen und Charakter der beiden anerkannten wichtigsten Kampfmittel der Arbeiterklasse, des Parlamentarismus und der Gewerkschaftsbewegung zum Ausdruck.

Als dann der Kongress in unmittelbarem Anschluß an den Achtstundentag und zu seinem Behufe die internationale Maiseier schuf, ging er zwar auch nicht außerhalb dessen, was in Bezug auf die Aktionsmethoden des Proletariats allgemein anerkannt war. Aber er ging damit doch über die Formen des Parlamentarismus und des Gewerkschaftskampfes hinaus und proklamierte die Notwendigkeit anderer Kampfmethoden, die jene zu ergänzen haben. Die Maiseier ist eine außerparlamentarische und außer-gewerkschaftliche Aktionsform des Proletariats, die den Charakter der neuerlich vielbesprochenen Massenaktionen trägt, die ja auch nichts anderes als ein außerparlamentarisches Auftreten des organisierten Proletariats bedeuten. Der Pariser Kongress schuf damit eine Institution, die je nach den Verhältnissen die verschiedensten Formen annehmen konnte und sich unter besonderen Umständen sogar zu gewaltiger revolutionärer Bedeutung erheben würde. Aus der Rolle und Bedeutung der Massenaktionen unter verschiedenen äußeren Verhältnissen lassen sich erst die Schicksale der Maidemonstration in verschiedenen Ländern verstehen.

In Ländern, wo dem parlamentarischen und dem gewerkschaftlichen Kampf nichts im Wege steht, wo die Agitation durch Versammlungen und Presse unbehindert stattfindet, wo die Gewinnung und Ausklärung der Massen Aufgabe einer noch kleinen Partei ist, da ist das Bedürfnis nach solchen Massenaktionen nicht groß. Da nimmt die Maiseier daher den Charakter einer Festlichkeit an, wo man sich über die kleineren Kamppprobleme des Alltags erhebt und den Internationalismus hervorhebt. Wo den Arbeitern außerdem die Straßen und Plätze ohne polizeiliche Schranken offenstehen, reihen sich Strahledemonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel an, die größere, sonst gleichgültige Massen heranziehen; da wird die Maiseier zu einer Gelegenheit, eine breitere Massen erfassende Propaganda als sonst zu machen. Dies ist der Fall in den westeuropäischen Ländern, wo zwar das Wahlrecht da und dort noch beschränkt, aber die Bewegungsfreiheit aller Bürger, auch der Arbeiter, sehr wenig eingeengt ist.

Gerade entgegengesetzt liegen die Verhältnisse dort, wo jede Bewegungsmöglichkeit von oben unterdrückt und gewaltam verhindert wird. So war es in Rußland vor der Revolution; und jetzt unter der Konterrevolution ist es wieder nicht viel anders. Als dort alles Leben unter dem furchtbaren Druck des Alleinherrschtums erstarrte, als keine bürgerlichen Rechte und Freiheiten, auch nicht auf dem Papier, vorhanden waren, als keine Versammlung, keine Agitation, keine öffentliche Presse, keine Vereinigung möglich war, und als in diesem Lande das Proletariat emporkam, da mußte es zu der Massenaktion als seiner einzigen brauchbaren Waffe greifen. Um einen neuen Boden für den proletarischen Kampf zu gewinnen, um das alte Rußland umzuwälzen und den drückenden Despotismus zu stürzen, mußten die Massen so gewaltig auftreten, wie sie 1905 in den politischen Streikstreiks auftraten. Aber wie es soweit zu bringen? Eine solche Massenbewegung konnte nicht aus nichts emporgezauert werden; und die geheime revolutionäre Propaganda konnte nur in kleinen Gruppen von Vorkämpfern revolutionäre Ideen verbreiten. Die Bedingungen zu der großen Massenstreikbewegung, die den Absolutismus niederwarf, sind in den vorhergehenden Jahren von Aktionen geschaffen worden, die über den Kreis der geheimen Parteimitglieder hinausgingen, die öffentlich auftraten und dadurch größere Massen in Bewegung brachten, obgleich sie noch nicht mehr als propagandistische, aufrüttelnde, werbende und sammelnde Aktionen sein konnten. Sie forderten große Opfer, ohne direkt sichtbare Resultate und waren daher nur aus Anlässen möglich, die eine begeisterte, mitreisende Stimmung auslösten. Als solcher Anlaß trat nun wiederholt die Maiseier auf, die als internationale Befreiungsfeier der Arbeit den Geist der Kämpfer besonders mit solcher Opferfreudigkeit erfüllte. Am 1. Mai legten die Arbeiter einer Anzahl Fabriken die Arbeit nieder, zogen auf die Straßen, entfalteten rote Fahnen und ließen sich nicht durch die Angriffe der Polizei und der Kosaken, die blind dreinhieben und viele in den Kerker schleppten, zurückhalten. Längere Streiks zogen

sich oft im Gefolge dieser Maiseier hin, und überall erwachte bei der Kunde der gelungenen Demonstrationen in den Arbeitern das Gefühl der Kraft, die internationale Solidarität und die Kampfbegeisterung. So ist die Maiseier in Rußland ein wesentliches und wichtiges Element in der Vorbereitung der Revolution gewesen. Und auch jetzt, unter der Herrschaft der Konterrevolution, spielt der Maiseier trotz der Erweiterung der Aktionsformen des russischen Proletariats, noch immer eine wichtige Rolle als Demonstration des noch ungebeugten Kampfwillens gegen die Schandtat der Reaktion.

In Deutschland war die Maiseier oft das Schmerzenskind der Bewegung; scharfe Konflikte und Gegensätze innerhalb der Bewegung sind gerade aus ihr entspringen. Von der ersten Feier in 1890 an, als die Reichstagsfraktion durch ihre Mahnung, es nicht zu scharfen Konflikten und Ausperrungen kommen zu lassen, viel böses Blut machte, bis zu dem letzten Jahrzehnt, als mancher Gewerkschaftsführer am liebsten die ganze Maiseier beseitigt hätte, während die revolutionäre Kerntruppe der Arbeiterklasse jäh daran festhielt, war die Form der Maiseier eine heikelmittene Frage. Der tiefste Grund dieser Streitigkeiten läßt sich jetzt aus der Bedeutung der Massenaktionen überhaupt für die besonderen Verhältnisse der deutschen Arbeiterbewegung verstehen.

Wenn die Maiseier sich auf einfache Versammlungen beschränkt, die sich nur an die Arbeiter wenden, ohne die andre Bevölkerung oder die Unternehmer in Mitleidenhaft zu ziehen, hat keiner etwas dagegen einzuwenden. Aber damit wird das hauptsächlichste Ziel nicht erreicht, durch eine kräftige Demonstration für eine wichtige Grundforderung des Proletariats einzutreten. Für das erste Aufstehen der Arbeiter sind diese Versammlungen nicht nötig; dahin wirken die Wahlkämpfe und die Gewerkschaftskämpfe schon viel besser. Sollte daher die Maiseier eine wirkliche Bedeutung als Demonstration haben, so mußte sie als eine wirkliche, der ganzen Bevölkerung bemerkbare Aktion der Arbeitermassen auftreten, die ihr Kräftegefühl und ihre Energie steigerte. Sie mußte als Straßen demonstration, die das ganze öffentliche Leben, oder als Demonstrationstreik auftreten, der das Unternehmertum in Mitleidenhaft zog; weniger hatte für Deutschland keinen Sinn. Aber dabei war von vornherein auf eine scharfe Gegenaktion der bestehenden Klasse zu rechnen; gegen den Willen der Staatsgewalt die Straße erobern, mußte damals ausichtslos erscheinen; und als die Arbeiter sich deshalb auf die Form vorbereiteten, wobei der Widerstand nicht so übermächtig erschien, als der der Polizeibehörde, auf die Form des eintägigen Demonstrationstreiks, zog das Unternehmertum mit seiner Ausperrungsandrohung die schärfsten Register auf. So kam es am 1. Mai das Schredgespenst der sozialen Revolution drohend herannahen sah, so richtig war doch der Kern dieser Empfindung; die herrschende Klasse fühlte hier instinktiv die große revolutionäre Bedeutung der neuen proletarischen Kampfwaffe der Massenaktionen heraus. Sie bot ihre ganze Kraft auf, von vornherein zu verhindern, daß das Proletariat diese regelmäßig gebrauchte Waffe; durch große Kriegsvorbereitungen mußte sie die Arbeiter einzuschüchtern, und die Konjunktur kam ihr dabei zu Hilfe. Hätten die Führer des Proletariats sich nicht einschüchtern lassen, so wären in den folgenden Jahren schärfere, opferreichere Massenkämpfe entstanden, die aber die Bewegung sicher auch ein gutes Stück weitergebracht hätten. Jetzt regte die bisher gelübte Praxis der Bewegung, die zum festen System geworden war, die Konflikte möglichst nicht auf die Spitze zu treiben, da man sich für entscheidende Machtkämpfe noch zu schwach fühlte.

In der Maiseier trat also der innere Widerspruch der deutschen Bewegung hervor, einerseits die massenhafteste, stärkste, mit revolutionärem Geiste erfüllte Arbeiterbewegung zu sein und doch zugleich gezwungen zu sein, gegenüber einer konfliktklüsternden, mächtigen Herrschterklasse Ruhe zu bewahren. Der Drang, das Bewußtsein, durch eignes Auftreten in Massenaktionen vorwärts zu müssen, lebte schon in den Kerntruppen des Proletariats, und doch war es noch zu schwach, entscheidende Machtkämpfe zu wagen. Dies war also der innere Widerspruch der Maiseier: für eine einfache Demonstration war der Maiseier zu stark, für eine revolutionäre Aktion war er zu schwach. Er bot dem Unternehmertum zu sehr Trost, um es gleichgültig zu lassen, griff es aber nicht stark genug an, um es niederzuwerfen.

In den nächsten Jahrzehnten kam dann die Wirkung der Prosperität hinzu. Die radikalen Parlamentarier hatten in ihrer Anerkennung des Prinzips der Maiseier immerhin noch ihrem Empfinden Ausdruck gegeben, daß später das Auftreten der Massen zur Niederwerfung der Kapitalherrschaft nötig sein würde. Die Illusionen der revisionistischen Gewerkschaftsführer, daß die Erfolge des Gewerkschaftskampfes eigentlich eine Revolution überflüssig machen würde, sprachen sich in dem Maße aus, daß mit der Maiseier als einem lästigen Hemmnis der auf Tarifverträgen aufgebauten Gewerkschaftsbewegung Schluß gemacht werden müsse. Das ist auch die Bedeutung der verschiedentlich aufgetauchten Vorschläge, die Maiseier auf einen Sonntag zu verlegen; dann wäre die Frage des Maiseier beseitigt in dem Sinne, daß auf die kräftigste Form der Demonstration endgültig verzichtet wird.

Aber die Entwicklung der Verhältnisse hat diese gewerkschaftlichen Illusionen bald überholt. Gerade in den letzten Jahren wird der Gewerkschaftskampf durch die Unternehmervverbände und den Staat immer mehr erschwert, gelähmt und gehindert. Immer klarer wird es, daß die Massen selbst in revolutionärer Weise in Aktion treten müssen, um der vorzudringenden Reaktion die Stirn zu bieten. Die Massendemonstrationen sind schon als ernsthafte, praktische, politische Waffe eines reiferen und stärkeren Proletariats auf die Bühne getreten, und die Frage des politischen Streiks steht in dem Vordergrund aller politischen Diskussion. Die Massenaktionen, für die die Maiseier eine Art Vorkäuser bildet, sind praktische Augenblicksangelegenheiten geworden. Daher kann jetzt weniger als je die Rede davon sein, unhaltbaren reformistischen Illusionen zuliebe, die Maiseier in die Kumpelkammer zu werfen oder sie zu einem harmlosen Sonntagsergnügen zu machen. Zwar können wir nicht genau voraussagen, welche Rolle sie künftighin in der deutschen

Bewegung spielen wird. Da es aber sicher ist, daß die Entwicklung des Kampfes stets mehr zu Massenaktionen führen wird, und das aktive Eingreifen der Massen selbst in die Politik eine immer wichtigere Rolle spielen wird, wird bei diesen schärferen Kämpfen zweifellos auch die Maiseier als revolutionäre Kundgebung eine noch höhere Bedeutung bekommen als bisher. A. P.

Die erste Maiseier in Leipzig.

Als die Durchführung des Beschlusses über den Weltfeiertag von der deutschen Arbeiterschaft beraten wurde, stand die Arbeiterschaft Leipzigs noch unter dem Doppelbruck des Bismarckschen Schandgesetzes und des „kleinen“ Belagerungszustandes. Der von Berlin ausgegangene Vorschlag, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, fand bei den organisierten Arbeitern Leipzigs ein lebhaftes Echo, das besonders in den Beschlüssen der Gewerkschaftsversammlungen zum Ausdruck kam. In den leitenden Parteikreisen stand man der Forderung durch Arbeitsruhe ablehnend gegenüber. Dieser Widerstreit der Meinung kam im damaligen Parteiblatt, dem W a h l e r, mehrfach zum Ausdruck. Zu der radikalen Stellung der Arbeiter trug die gemeine Kampfweise des Leipziger Spießbürgertums und dessen Presse nicht wenig bei. Die rüdeste Beschimpfung der Arbeiter, und wo es anging: Existenzvernichtung, war an der Tagesordnung. Das Leipziger Bürgertum gebärdete sich, als wolle es nicht eher ruhen, bis die Sozialdemokratie mit Stumpf und Stiel ausgerottet sei. Wenn man die Ursachen der politischen Verblödung des Leipziger Bürgertums erforschen will, so muß man in jene Zeit zurückgehen, und man findet sie dann in dem brutalen und gemeinen Kampf gegen die Sozialdemokratie. Während das Bürgertum anderer Städte gegen das Ende des Sozialistengesetzes ankündigte, die Sozialdemokratie von nun an mit geistigen Waffen bekämpfen und überwinden zu wollen, bieweil die Gewaltpolitik elend Schiffbruch gelitten hatte, kam dem Leipziger Bürgertum nicht entfernt dieser Gedanke, es stütze sich nach wie vor auf den Polizeistock, auf die Gerichte und schwang unablässig die Hungerpeitsche über die sozialistisch gesinnten und tätigen Arbeiter. So kam es, daß die Leipziger Polizei noch Jahre nach dem Sozialistengesetz verfuhr, als wäre dieses immer noch in Kraft.

Auch nachdem die Reichstagsfraktion ihren Aufruf am 13. April erlassen hatte, worin sie über die Art der Maiseier fundat, da „wo sich, ohne Konflikte, eine Arbeitsruhe erwirken läßt, und wo sie den Arbeitern nicht allzu schwere Opfer auferlegt, da möge es geschehen“, blieb die Mehrheit der organisierten Arbeiter Leipzigs dabei, daß die Maiseier durch Arbeitsruhe zu begehen sei. Nach verschiedenen Vorberatungen wurde am 16. April eine Volksversammlung im Pantheon abgehalten, in der die Leipziger Arbeiter zur Maiseier Stellung nahmen. Nach längerem Für und Wider beschloß die Versammlung:

Die im Pantheon tagende Arbeiterversammlung möge dem heute gewählten Komitee das Arrangement der Feier des 1. Mai überlassen; ebenso es frei lassen, ob man sich früh, mittags oder abends an irgend etwas beteilige. Ferner mögen Petitionslisten zur Unterzeichnung ausgelegt werden, damit der Reichstag sich mit der Frage des achtstündigen Arbeitstages befaßt.

Am 20. April, zwei Tage vor dem 1. Mai, veröffentlichte das Komitee sein Programm; es bestand in der Mitteilung, daß für den Abend in 12 Lokalen der Stadt Versammlungen stattfinden und am Morgen von vier Lokalen aus eine Frühpartie unternommen werde. Die Teilnehmer dürfen nicht in zugänglicher Weise marschieren, Ansammlungen vor den Lokalen sind polizeilich verboten. Der Schluß des Aufrufs lautet:

Wir fordern nun die Arbeiterschaft der Stadt und Umgebung Leipzigs nochmals zu zahlreichster und würdigster Beteiligung an der Maiseier auf und geben und der Hoffnung hin, daß die Feier in allen ihren Teilen einen Verlauf nehmen wird, der beweist, daß die hier und da gezeigten Besorgnisse angesichts der Disziplin der Leipziger Arbeiter jeder Begründung entbehren.

Und in der Tat entbehrten sie jeder Begründung. Die Arbeiterschaft, die allen Provokationen während der Dauer des Schandgesetzes getrotzt hatte und sich allmählich achtunggebietende Gewerkschaftsorganisationen, ein täglich erscheinendes Parteiblatt und eine starke Parteibewegung unter dem fürchterlichen politischen Doppelbruck geschaffen, war reif und stark genug, einen Demonstrationstag für den Achtstundentag würdig zu begehen.

Erst hatte die bürgerliche Presse die Arbeiter gehänselt, daß sie den Weltfeiertag durch Arbeiten begehen wollten, als dann aber eine Gewerkschaft um die andre die Arbeitsruhe für die würdigste Form der Maiseier erklärte, schlug der Wind um, und dieselben Blätter, die die Arbeiter eben noch wegen ihrer Ergebenheit und Friedfertigkeit gehöhnt, entwarfen nun wahre Schredensbilder, die Wirklichkeit würden, sobald die Arbeiter sich der Ausbeutung am 1. Mai entzögen. Die Spießbürger zitterten um Hab und Gut, denn, so meinten sie, ruhig und glatt werde der fürchterliche Demonstrationstag nicht vorübergehen. Die Großindustriellen schlossen zur Abwehr des Arbeiterertrags einen Bund, in dem sie Gewaltmaßnahmen berieten. Das Einladungsformular zu deren Sitzung hat folgenden Wortlaut:

P. P. Das von einer Versammlung größerer Arbeitgeber der Bororrie Hagwitz-Lindenau gewählte Komitee erlaubt sich, Sie zu einer Versammlung für Montag, den 14. April 1900, abends 8 Uhr, im Saale des Kaufmännischen Vereinshauses zu Leipzig einzuladen. Es soll in derselben 1. über Stellungnahme gegenüber der sozialistischen Demonstration am 1. Mai beraten und 2. einbaurer der Zusammenkunft der Arbeitgeber von Leipzig und Umgegend angebahnt werden, um den Auswüchsen der Arbeiterbewegung soweit als möglich vereint entgegenzutreten.

Das Komitee. G. Brömme, Baumeister. B. Dubois, Direktor der Kammgarnspinnerei Störz u. Co. A. Hilgel, i. B. Hilgel u. Volter. Th. Anleiche, i. B. A. Herzog. A. Rüdler, i. B. Moris Wädler. G. Meier, i. B. Meier u. Weidert. J. Morf, Direktor der Leipziger Baumwollspinnerei. H. Swiderski, Maschinenfabrikant. Die Vertreter hatten in jener Versammlung, von der aus man den Zusammenschluß des Leipziger scharfmache-